


Gotthold Ephraim Lessing

Die Alte Jungfer. : Ein Lustspiel in drey Aufzügen.

Berlin: [s.n.], 1749

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn823683664>

Druck Freier  Zugang







11-12.
~~A. I. g. - 3288~~ - Cf. - 3078.¹⁻⁶
DFg

Die
Alte Jungfer.

Ein
Lustspiel
in drey Aufzügen.

VON

G. E. L.

Non tu nunc-hominum mores vides?

Dum dos sit, nullum vitium vitio vortitur.

Plautus.



Berlin, 1749.

Personen

Jungfer Ohlbin.

Lisette.

Herr Dronte und seine Frau.

Herr von Schlag. Capitaine.

Peter.

Elitander. Lelios Freund.

Kräusel. Ein Poet.

Herr Nehfuß.

Der Schauplatz ist ein Saal.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Jungf. Ohldin. Herr Oronte und
seine Frau.

Hr. Oronte **A**ch! Grillen, dazu wird
man nimmermehr zu
alt! und wie alt sind
sie denn? Wie lange ist es, daß ich
sie noch habe auf dem Arme herum
tragen sehn? Wenn es 50, ein, zwey ==
je nu == etliche funfzig Jahr ==

Jgf. Ohldin, Warum nicht achtzig gar?
Wenn sie mich für so alt halten, was
reden sie mir viel vom Heyrathen vor?

Hr. Or. Ey nicht doch! nicht zu alt! gar
nicht zu alt! 54 Jahr ist jußt recht für
eine mannbare Jungfer == Wenn
die Dinger gen so jung heyrathen, so
werden auch die Kinder darnach ==

Jf. Ohld. Mit ihren 54 Jahren ==

A 2

Fr. Or.

Hr. Dr. Es ist wahr. Du irrst dich, mein Kind. Kanst du doch noch nicht einmal so alt seyn.

Hr. Dr. Das stünde mir auch an. Ich, und das Seculum, wir gehen mit einander. Darfst du dich etwan über mein Alter beschweren? Bin ich nicht noch = = =

Hr. Dr. Gut! gut! Also kanst du sie nicht, als ein Kind, gekannt haben.

Hr. Dr. Ach = = was, Kind = =

Jf. Ohld. Wenn sie mir nicht glauben wollen; mein Tauffchein kan es ausweisen, daß ich erst auf Ostern funfzig Jahr bin.

Hr. Dr. Was? Sie erst funfzig Jahr? Ich denke, wer weiß wie alt sie sind. O! da ist ihre Zeit noch nicht verlossen. Sara war 90 Jahr alt. Und nach ihrem Gesichte hätte ich sie gewiß auch nicht für jünger = =

Jf. Ohld. Ey! mein Gesicht = = mein Gesicht = = wem das nicht ansteht = =

Hr. Dr. Wer sagt das? Ihr Gesichte hat noch seine Liebhaber. Würde denn sonst der Hr. Capitaine von Schlag? = = =

Jf. Ohld. Was? von? ist er gar ein Adlicher?

Hr. Dr.

Hr. Dr. Ja freylich, und zwar aus einer der ältesten Familien. Er steht bey dem Könige vortreflich angeschrieben, der ihm auch in Gnaden seinen Abschied ertheilt hat, weil er das Unglück hatte, im letzten Feldzuge, zu fernern Diensten, untüchtig gemacht zu werden.

Jf. Ohld. Untüchtig? = = = Nein, ich besinne mich alleweile. Ich mag ihn nicht. Wenden sie sich an eine andre. Ich kan nichts thun, als ihn bedauern.

Hr. Dr. Er mag aber keine andre, als sie. Und verlangen sie denn einen Mann, der stets zu Felde liegt? und der um sie des Jahrs kaum zwey Nächte seyn kan? Die abgedankten Officier sind die besten Ehemänner; wenn sie ihren Muth nicht mehr an den Feinden beweisen können, so sind sie desto mannhafter gegen ihre = = = Doch ich komme zu weit in Text. Sie verstehen mich doch nicht = = =

Jf. Ohld. Ach = denkt doch = =

Hr. Dr. So? verstehen sies schon? Ich denke = = =

Jf. Ohld. Ich denke, daß sie mich nur zum besten haben wollen.

Hr. Dr. Oder sie mich. Sage ich, sie ver-
stehens, so ist es nicht recht. Sage
ich, sie verstehens nicht, so ist's wieder
nicht recht. Ich sehe wohl, so alt ihr
Köpfchen ist, so eigensinnig ist es auch.
Wollen sie, oder wollen sie nicht?

Jf. Ohld. Behüts Gott! muß man sich
denn gleich so ärgern? Reden sie ihm
doch zu, Frau Oronte.

Hr. Dr. Du mußt, mein lieber Mann, ein
wenig gelinder mit ihr verfahren. Du
wirfst es ja wohl noch an meinem Bey-
spiele wissen, wie es einem Frauen-
zimmer ist, wenn man ihr das erste-
mal dergleichen Sachen vorsagt.

Jf. Ohld. Ach, das erstemal = = das erste-
mal = = Wenn ich hätte heyrathen
wollen = =

Hr. Dr. Sie wollen also nicht?

Jf. Ohld. Daß Gott! sie sind auch gar zu
stürmisch = = Kan man sich denn in
solchen wichtigen Sachen gleich auf
der Stelle entschliesen?

Hr. Dr. Ja, ja. Man kan und muß.
Gleich in der ersten Hitze. Wenn die
verdammte Ueberlegung darzu kömmt,
so ist es auf einmal aus. Gott sey
Dank! die Ueberlegung ist mein Feh-
ler

ler nicht. Soll denn ihr schönes Vermögen an lachende Erben kommen? In den Händen ihres verschwenderischen Betters wirds lange währen. Selbst Kinder gemacht, so weiß man doch, wem mans hinterläßt. Sie kommen durch die Heyrath in ein altes adliches Geschlecht, sie wissen nicht wie. Und wollen sie denn in die Grube fahren, ohne das überirdische Vergnügen des Ehestands geschmeckt zu haben?

Jf. Ohld. Je nu, so wäre mein Trost, daß ich auch seine Beschwerlichkeiten nicht hätte ertragen dürfen.

Hr. Dr. O! die sind bey der Lust, die er uns schafft, zu dulden. Und kommt ein Paar zusammen, wie ich und mein lieber Mann, so wird man wenig davon zu sagen haben. Nicht wahr, mein allerliebstes Kind? Wie = =

Hr. Dr. Ja. Das ist wahr, mein Schätzchen, wir haben einander das Leben so süße gemacht, so anmuthig = = Wir sind auch in unserer Nachbarschaft ein Muster einer glücklichen Ehe.

Hr. Dr. Wir sind ein Leib und eine Seele beständig gewesen = =

Hr. Dr. Wir wissen von keinem Zank noch Streit. Des einen Verlangen ist stets auch des andern Wille gewesen. Ja, mein englisches Weibchen = =

Jf. Ohld. Das ist wahr, mein goldnes Männchen.

Jf. Ohld. Wahrlich, so ein Paar macht einem den Mund ganz wässrig.

Hr. Dr. Und das nun schon in die 26 Jahr.

Fr. Dr. So einig, so vertraut, wie die Taubchen = =

Hr. Dr. Schon 26 Jahr.

Fr. Dr. Du irrst dich, mein Kind; erst 24.

Hr. Dr. Ey, wie so? Zähle doch nach.

Fr. Dr. Je nu ja. Vier und zwanzig Jahr, und nicht mehr.

Hr. Dr. Warum auch nicht? Vom Jahr Christi, Anno 1724. Ich weis es ganz eigentlich, ich habe es an meine Cabinetthüre geschrieben.

Fr. Dr. Cabinet = = Cabinet = = Vortrefliches Cabinetstückchen. Ich sehe wohl, dein einziges Vergnügen ist, mir zu widersprechen.

Hr. Dr. Osachte! du schreibst deine narische Gemüthsart auf meine Rechnung. Das Widersprechen eben ist dein Fehler, und zu meinem Unglücke nicht der einzige.

Fr. Dr.

Fr. Dr. Mein Fehler? Der unbesonnene Mann!

Hr. Dr. Ich unbesonnen? unbesonnen?
Was hält mich?

Fr. Dr. Heyrathe sie ja nicht, liebe Jungfer. So sind die Männer alle; und der beste ist nicht des Teufels werth.

Hr. Dr. Was? Nicht des Teufels werth? Frau, ich erschlage dich. Nicht des Teufels werth?

Fr. Dr. Ja, ja. Er ist des Teufels werth.

Hr. Dr. Dein Glück, daß du wiederruffst!
Von 1724 bis 1748 sollen nicht mehr als 24 Jahr seyn! bist du närrisch?

Fr. Dr. Oder du? Zähle doch! 24 bis 34 sind zehn Jahr. 34 bis 44 sind zwanzig. 44. 45. 46. 47. 48 sind vier Jahr; sind 24 Jahr.

Hr. Dr. Du gottloses Weib. Nur, daß du widersprechen willst. Laß mich einmal zehlen. 24 bis 34 sind zehn, 34 bis 44 sind zwanzig Jahr. 45. 46. 47. 48 sind, sind = = halt, ich habe mich ver zählt. 24 bis 34 sind zehn Jahr, 34 bis 44 sind auch zehn Jahr, das sind zwanzig Jahr. 45. 46. 47. 48 = = Je verflucht! = = Nu Jungfer Ohldin, entschliessen sie sich kurz.

A 5

Was

Was wollen sie thun? damit ich nur von der verzweifelten Rechthaberin wegkomme.

Fr. Dr. Sie machen sich unglücklich, wenn sie ihm folgen. Sprechen sie, um Gottes willen, nein.

Jf. Ohld. Ach, meine liebe Frau Dronte, man merkt ihren Unwillen gegen ihren Mann gar zu deutlich.

Hr. Dr. Du böses Weib! du willst mir auch meinen Recompenz zu Wasser machen. Jungfer Ohlden, erklärt! erklärt!

Jf. Ohld. Je nu = = Ja = = Wenn = =

Hr. Dr. Ach! was wenn? Sie können die Bedingungen alle mit Freuden annehmen. Ich habe also ihr Wort, und meinen Zweck erlangt! Gut. Wieder 50 Rthlr. erworben!

Zweiter Austritt.

Jungfer Ohldin. Frau Dronte.

Jf. Ohld. Er geht fort, und eine halbe Antwort = =

Fr. Dr. Gefangen waren sie! So ein unvernünftiger Mann; wenn man ihm einen

einen Finger giebt, nimmt er die ganze Hand!

Jf. Ohld. Je nu = = Wie Gott will.

Fr. Dr. Behüts Gott! Sie werden doch das nicht thun! Ich will dem Flegel nachlaufen, ich will ihm nachlaufen.

Jf. Ohld. Nehmen sie mirs nicht übel, Sie suchen doch alle Gelegenheiten, sich mit ihrem Manne zu zanken, vor. Das ist gar nicht hübsch.

Fr. Dr. Ach, ich sehe wohl, der Narr ist ihnen auch in den Kopf gekommen. Sie denken wer weiß was für Zuckerlecken bey einem Manne ist. Das Unglück hat sie so lange verschont = =

Jf. Ohld. Ach! pap! pap! pap! pap! Wenn man sich das Unglück nicht selber zuzieht. Der Mann ist einmal Herr = =

Fr. Dr. Und der muß ihnen sehr noth thun. Leben sie wohl. Machen sie, was sie wollen.

Dritter Auftritt.

Fräulein Ohldin, hernach Lisette.

Jf. Ohld. **S**ie neidische! Nu, so will mich doch der Himmel auch einmal

mal erlösen. Ich zittre ganz vor Freuden. Ach wie sauer wurde mir das Ja. Gott sey Dank, daß es heraus ist!

Lisette. Was war denn das wieder für ein Besuch? Nicht wahr, Herr Dronte wollte Geld borgen?

Jf. Ohld. Die Narrin denkt, bey mir sey sonst nichts, als nur das leidige Geld zu suchen.

Lisette. Nu, einen Freyer hat er ihnen doch wohl nicht gebracht? Obgleich jeztiger Zeit die Freyer auch zu einer Art von Geldborgern geworden sind. Ueber dergleichen Sachen sind sie weg. Es ist auch wahr, der Ehestand ist eine rechte Hölle :

Jf. Ohld. Gott behüte uns! Lisette denkst du auch, was du sagst?

Lisette. Nichts, als was sie unzähligmal gesagt haben. Ach, daß mich doch niemand will in die Hölle hohlen! So lange hätte ich nimmermehr Gedult, als sie. Und wenn sie nicht bald darzu thun, so wirds zu spät.

Jf. Ohld. Zu spät = = unvernünftiges Mensch! Wie alt bin ich denn?

Lisette.

Lisette. Für mich ist das keine Rechnung.
Ich kan nicht bis funfzig zählen.

Jf. Ohld. Bloß deine dumme Spötte-
reien könnte mich zu was bringen, was dir
und meinem Vetter nicht lieb seyn
würde.

Lisette. Sachte also! Sachte! Ich könnte
sie vollens desperat machen.

Jf. Ohld. Kurz, ich henrathe. Der Herr
Capitaine von Schlag hat sich alle-
weile durch Herr Oronten bey mir
antragen lassen. Ich habe ihm mein
Zawort gegeben, und ich hoffe, die
Sache soll heute noch richtig werden.

Lisette. Unvergleichlicher Traum! Er
muß ihnen die vorige Nacht sehr an-
muthig gemacht haben. Wie legen
sie sich, wenn sie so träumen wollen?
Auf den Rücken? auf den Bauch?
oder = = =

Jf. Ohld. Narrenspossen bey Seite! Was
ich gesagt, ist wahr. Und ich gehe iso
den Augenblick, meine Wechsel und
Documente in Ordnung zu bringen.

Lisette. Daran thut sie sehr wohl. Denn
die geht die Henrath doch wohl mehr
an, als sie = =

Jf. Ohld. Schweig! grobes Ding!

Vier.

Vierter Auftritt.

Lisette, und hernach Lelio.

Lisette. **S**! allerliebste Post für ihren
 Better! Ob er denn in sei-
 ner Stube ist? Herr Lelio! Herr
 Lelio! Die Männersucht ist doch eine
 recht wesentliche Krankheit des Frau-
 enzimmers. Es mag so jung, oder
 so alt seyn als es will. Ach = ich
 befinde mich in der That auch nicht
 gesund. Herr Lelio!

Lelio. Was giebts. Ey, Mademoiselle
 Lisette! Ich dächte, mein Närrchen, du
 hättest dich können zu mir in meine
 Stube bemühen.

Lisette. Ergebene Dienerin! Das hiesse
 sich zu weit in des Feindes Länder wa-
 gen. Der Platz hier ist neutral. Hier
 kan ich ihren Anfällen trosten.

Lelio. Ach! Wer nur den Angriff wagen
 will, gewinnt dich aller Orten.

Lisette. Schade, daß es niemand hört.
 Sonst würde ich ihnen für gütige Re-
 commendation danken. Doch zur
 Sache! Ich habe ihnen eine recht
 besondre neue Neuigkeit zu sagen.

Lelio.

Lelio. Gut! daß du auf das Capitel von Neuigkeiten kömmt. Ich habe dir auch was sehr drolligtes daraus mitzutheilen.

Lisette. Meines ist doch wohl noch drollichter.

Lelio. Unmöglich! Was wetten wir?

Lisette. Schade auf das Wetten? ich besomme doch nichts von ihnen.

Lelio. Ey. Du bist närrisch. Warte nur, bis meine Ruhme stirbt. Denn = =

Lisette. O, die hat noch viel vor ihrem Tode in willens.

Lelio. Du redst, als wenn du schon wüßtest, was ich dir sagen wollte.

Lisette. Nu? Nur herhaus! was ist es denn?

Lelio. Laß nur erst deine Neuigkeit hören.

Lisette. Nu so hören sie. Ihre Ruhme = =

Lelio. Meine Ruhme = =

Lisette. Will heyrathen

Lelio. Will heyrathen. Das wollte ich dir auch sagen. Wo, Henker, hast du es schon her? Nur den Augenblick hat mir es die Frau Oronte gesagt, die mir auch allen möglichen Bestand, es zu hintertreiben, versprach.

Lisette. O! in dergleichen Entschliessungen

gen sind die alten Jungfern zu hartnäckig.

Lelio. Aber was, Hefner, werden meine Creditores darzu sagen? die mir mit 12 Procent so christlich ausgeholfen, in Hoffnung, daß ich einst ihr Universalerbe werden würde.

Lisette. Das ist der Creditoren Sorge. Was bekümmern sie sich darum?

Lelio. Um die, die es schon sind, ist mir nicht sehr leid. Sondern um die, die es etwan noch werden sollten. Auf was werde ich die vertrusten können?

Lisette. Nur auf nichts gewissers, als ihre Erbschaft; sonst laufen sie Gefahr, daß sie sie einmal bezahlen müssen.

Fünfter Auftritt.

Lelio. Lisette. Peter,

(mit einem Korb Gebäckens.)

Peter. Solla, ihr Leuten! kauft ihr heute nichts?

Lisette. Nichts, das mal, Peter.

Peter. Makronen, Krafftörtchen, Zuckerbreteln, Sprigkuchen; nichts?

Lisette. Nichts. Nein.

Peter.

Peter. Gar nichts. Herr Lelio, für das
Raschmaul. Makronen, Krafttört-
chen, Zuckerbrezeln, Spriskuchen.

Lelio. Pack dich! Ich habe heute kein Geld!

Peter. Kauffen sie immer. Makronen,
Krafttörtchen, Zuckerbrezeln, Spris-
kuchen.

Lelio. Ich werde bald eine Erbschaft thun.
Willst du mir so lange borgen, so
nehme ich dir deinen ganzen Korb ab.

Peter. Ha! ha! Sie kommen auf des
Herren Capitains Sprünge. Der
kaufte mir gewiß auch alle Tage ab,
wenn ich nur bis nach seiner Heyrath
mit dem Gelde warten wollte. Aber,
ihr Herren, so was frist sich wohl
gut, doch läßt sichs schwer bezahlen,
wenn man es nicht mehr schmeckt.

Lelio. Was ist das für ein Capitaine?

Peter. Je der, er wohnt drey Treppen
hoch, hintenraus.

Lelio. Wo denn?

Peter. Da, oben in der breiten Strasse.
Es ist eine kleine Stube, nur mit
einem Fenster.

Lisette. Nu, wissen sie denn noch nicht ge-
nug? Der Capitaine, in der brei-
ten Strasse, drey Treppen hoch, hin-
ten.

B

tenraus, in einer kleinen Stube mit
zwei Fenstern.

Peter. Ja, ja. Ganz recht. Eben der.

Lelio. Wie heist er aber denn? Narre.

Peter. Je, wie er heist = = Er heist = =
warten sie = = ich werde mich wohl
besinnen. Sein Hund heist Judas.
Es ist so ein grosser gelber Fleischer-
hund = = das weiss ich. Aber er = =
er heist = = von Prügel = = nein =
von Stoss = = nein = = ha ha = =
Schlag, von Schlag. Der Herr
Capitaine von Schlag.

Lelio. So kennst du den?

Peter. Warum nicht? Auch seinen Be-
dienten habe die Ehre zu kennen. Denn
der ist meiner Mutter Tochter Mann.
Und wo ich mich nicht irre, so sind wir
gar Schwäger.

Lisette. Je Peter, so könntest du uns ei-
nen grossen Dienst thun.

Peter. Top! Wenn er mir was einbringt,
so ist er so gut als gethan. Laß hö-
ren!

(Er setzt seinen Korb weg)

Lisette. Weist du, wen der Herr von
Schlag heyrathen will?

Peter. Die erste, die beste; wenn sie nur
Geld

Geld hat. Ich glaube, er nähme dich.

Aber : :

Lisette. O! Ich will schon sehn, daß ich mich anderwärts ohne das Aber unterbringe. Kurz er will unsre alte Jungfer heyrathen

Peter. Ja er will : :

Lisette. O! sie will auch.

Peter. Desto besser. Die Sache ist also richtig. Und ich habe künftig einen Kundmann mehr.

Lisette. Ja, Narre, aber wir wollen nicht.

(Sie macht sich über den Korb)

Peter. Nu gut, so wird nichts draus.

Lelio. Zu wünschen wäre es, und ich verlohre meine Erbschaft nicht.

Peter. Ha! ha! ha!

Lelio. Was lachst du?

Peter. Ha! ha! Steht ihre Erbschaft auf Freyers Füßen? Gut, daß ich meine Makronen noch habe! Aber, was wolltest du mir sagen, Lisette?

(Er sieht, daß sie nascht.)

O! mein Blut, du wärst mir die rechte! Ras weg! Ich werde ankommen bey meiner Frau. Sie hat mir alle Stückgen zugezählt.

(Er setzt den Korb auf die andre Seite.)

B 2

Lisette.

Lisette. Narre, ich will kosten. Vielleicht
 kauffe ich was, wenn mirs schmeckt.
 Nu, höre nur. Mache dir doch ei-
 nen Weg mit deinem Krame = =
 (Sie geht auf die andre Seite)

zu ihn.

Peter. Wärst du nur stehn geblieben, Li-
 sette. Ich kan auf jenem Ohre so gut
 hören, als auf dem.

(er setzt den Korb wieder auf die andre Seite.)

Nu, was soll ich denn bey ihm, er
 kauft mir ja nichts ab.

Lisette. Könntest du nicht etwan mit einer
 gescheiten Art auf seine Heyrath zu
 reden kommen = =

Peter. Auf eine gescheite Art? Zweifelst
 du daran? Der Henker, ich weiß sol-
 che schöne Uebergänge = = zum Exem-
 pel = = er spräche; ich brauche nichts
 von deiner Waare, Peter. So wür-
 de ich etwan sagen = = Ja, was woll-
 te ich sagen? = = Je nu, ich würde
 sagen; nichts? gar nichts? Behüte
 sie Gott = = und ginge wieder meiner
 Wege.

Lisette. Narre, was hättest du denn also
 von der Heyrath mit ihm geredet?
 Und nicht allein das sollst du thun,
 son-

sondern du sollst auch sehen, wie du ihm unsre Jungfer aus dem Sinne bringst. Wir wollen dir auch deswegen die dazu gehörige Freyheit geben, ihr alle Schande und Laster nachzusagen, wenn es nur was hilft.

Lezio. Der Einfall wäre nicht dumm, aber der, der ihn ausführen soll, ist desto dümmer.

Peter. O, nein. Sie irren sich, Herr Lezio. In solchen Sachen habe ich was gethan. Nur eine kleine Probe zu machen. Gesezt, sie wären der Herr Capitaine. Was, würde ich sagen, sie wollen heyrathen? wer hätte sich das sollen träumen lassen? Sie, der sonst ein solcher Verächter des Ehestands = = =
zwar, nein, das wäre nichts. Es ist nicht wahr. Er hätte lange gerne geheyrathet. = = = Aber so = = Was? die alte Jungfer wollen sie heyrathen? = = Nu, nu es ist nicht übel, sie hat wacker viel Geld.

Lisette. Ey, du wärst uns der rechte! Geh, geh, ich sehe schon, es ist mit dir nichts anzufangen.

Peter. Ey, wie so? Hast du mich doch noch nicht probirt. Aber glaubst du,

B 3

daß

daß es was helfen würde, wenn ich sagte: das alte Affengesichte wollen sie heyrathen? Sie sieht ja aus, als wenn sie schon drey Jahr im Grabe gelegen hätte. Die wird ihr hochadliches Geschlecht weit fortpflanzen. Und, im Vertrauen gesagt, man spricht gar, sie wäre eine Here. Ihr Reichthum, von den man so viel Redens macht, sind lauter glüende Kohlen, die sie in großen Töpfen hinter der Kellerthüre stehn hat, und woben ein großer schwarzer Hund Wache liegt. Einer mit feurigen Augen, mit sechs Reihnen Zähne, mit einem dreyfachen Schwanze = =

Lisette. Ach, behüte uns Gott. Mit einen dreyfachen = = Kerl! du machst einem mit deinen Reden zu fürchten, daß man des Todes seyn könnte.

(sie macht sich wieder über den Korb)

Peter. Ho! Ho! Und bey ihm würde das alles nichts helfen. Laß dich unbekümmert, würde er sagen. Ich will schon sehn, daß ich mich des Schazes bemächtige. So gut ich in Schlessien oder Böhmen, wenn der Bauer sein bißgen Habseeligkeit noch so tief vergraben hatte = =

Lisette

Lisette. Mir fällt noch was bessers ein.
Das wird gewiß gehn.

Peter. Nu was? hat dich der Teufel
schon wieder übern Korb? Ich muß
ihn nur wieder umhängen.

Lisette. Sey kein Narre, er wird dir ja
zu schwer.

Peter. Nein. Nein. Wenn ich ihn zu
lange stehn liesse, möchte er gar zu
leichte werden.

Lisette. Ich weiß, daß unsre Jungfer
den Herrn von Schlag noch nie ge-
sehen hat. Ich dächte, wenn du dich
für ihn ausgäbst = = =

Lelio. Ich versteh dich, Lisette. Das ist
vortreflich ausgesonnen.

Peter. Ich versteh noch nichts.

Lisette. Kommt fort, wir wollen die Sache
an einem sichern Orte überlegen. Hier
möchten wir überrascht werden.

Ende des ersten Aufzugs.



Zwey

Zweyter Aufzug.

Erster Austritt.

Lisette, Lelio.

Lisette. **S**orgen sie nicht. Ich glaube gewiß, daß unsre List gut ablaufen wird.

Lelio. Ich will es wünschen. Gewiß, ich würde dich es genießen lassen. Und vielleicht heyrathete ich dich gar.

Lisette. Davon zu einer andern Zeit. Aber wie fest ihr schon das Heyrathen im Kopfe stecken muß, das können sie daraus sehn. Sie hat den Augenblick nach einem Schneider, nach einem Spitzenmanne, nach einer Aufseherin, und nach einem Poeten geschickt.

Lelio. Was soll der Poete?

Lisette. Als wenn eine Hochzeit ohne ein Carmen vor sich gehen könnte? Er soll es in seinem oder eines andern Rahmen machen. Und sie hat schon einen alten Gulden parat gelegt.

Zweyter

Zweiter Auftritt.

Elitander. Lelio. Lisette.

Elit. **D**ein Diener, Herr Lelio! Wie befindest du dich? Ist dir die gestrige Motion wohl bekommen? Hast du ausgeschlafen? Wirst du heute wieder in der Gesellschaft seyn? Bist du heute noch nicht auf dem Caffeehause gewesen? Wie schmeckte dir der Wein? Hatte sich Valer nicht eine artige Brunette ausgelesen?

Lelio. Sind das nicht eine Menge Fragen, und du hast mich das Compliment noch nicht beantworten lassen.

Elit. Zum Henker, ich treffe euch schon wieder beisammen alleine an? Lelio! Lisette! daraus kan nichts gutes kommen. Aber was fehlt dir, Lelio? Du siehst mir ganz, ganz, ich weiß nicht wie, aus. Du brauchst eine Ermunterung. Komm mit. Ach, bey Gelegenheit, es ist gut, daß ich daran gedenke; weißt du, wer das Frauenzimmer war, das uns gestern im Garten begegnete? Gefiel sie dir nicht? Wollen wir nicht wieder dahin gehn? Vielleicht treffen wir sie.

B 5

Lelio.

Lelio. Willst du mir nicht sagen, auf welche Frage ich dir zu erst antworten soll? oder soll ich lieber gar keine beantworten?

Lisette. O, mein Herr, wir haben jezo gar nicht Zeit, ihrem Geplaudre zuzuhören.

Elit. So? Sollte sich diese Wahrheit nicht etwas höflicher ausdrücken lassen? Sind eure Berrichtungen sehr dringend? Hast du mir nichts neues zu erzählen, Herr Lelio?

Lelio. Ach ja. Und zwar etwas neues, das mich sehr nahe angeht.

Elit. So? Aber weißt du schon, daß unsre Freundin, Clarice, eine Braut ist? Gestern ist es richtig geworden.

Lelio. Willst du also meine Neuigkeit nicht hören?

Elit. Erzähle, erzähle. Ich höre ungemein gern was neues. Nur gestern =

Lelio. Du fängst schon wieder von was anderman. Kann ich doch nicht einmal die vier Worte vor dir aufbringen: Meine Muhme will heyrathen?

Elit. Ha! ha! ha!

Lelio. O! wenn du an meiner Stelle wärest, du würdest gewiß nicht lachen.

Elit.

Elit. Ha! ha! ha! Du beschwerst dich, daß ich so viel rede, und neulich war ich in einer Gesellschaft, wo man mir Schuld gab, ich rede zu wenig. Ha! ha! ha! Wenn redet man denn weder zu viel, noch zu wenig? Das ist lächerlich! ha! ha! ha! = = Aber wolltest du mir nicht was neues sagen? Was war es denn?

Lisette. Wenn sie nur nicht so gar sehr mit sich selbst beschäftigt wären, so hätten sie längst gehört. Seine Muhme will heyrathen.

Elit. Ist es schon gewiß? Lelio, du machst doch auch, daß ich auf die Hochzeit komme? Hat sie den Wein schon da zu gekauft? Ist er gut?

Lelio. Wenn du als ein Freund an mir handeln wolltest, so würdest du mir lieber einen Rath geben, wie ich etwan diese unglückliche Heyrath hintertreiben könnte.

Elit. Wie so?

Lelio. Je meine Erbschaft geht damit zum Teufel.

Elit. O! dem ist bald abzuheffen. Laß dir die Erbschaft voraus geben. Die Muhme mag alsdann machen, was sie will.

Lisette.

Lisette. Herr Pelio! müssen wir nicht dumm seyn. Es ist wahr. Das ist das beste Mittel; und wir sind nicht drauf gefallen! O es lebe ein hurtiger Verstand!

Elit. O mein Kind, du bist nicht die erste, die mir es sagt, daß ich sehr glücklich in Rathschlägen bin.

Lisette. Gewiß! Ihr Rath hat nicht mehr, als den einzigen Fehler, daß er sehr abgeschmactt ist.

Elit. So? Wenigstens sollte ich denken, daß er doch den Stoff zu einem bessern geben könnte. Aber wo ist deine Ruhme? Ich muß ihr nothwendig zu der wohlgetroffenen Wahl Glück wünschen. Wen will sie nehmen?

Lisette. Sie können sie selbst fragen. Ich höre jemanden kommen. Sie wird es ohne Zweifel seyn. Kommen sie, Herr Pelio, Peter möchte unsrer Anweisung nöthig haben.

Pelio. Wenn du mit meiner Ruhme sprechen willst, so thu mir den Gefallen, und nimm sie recht herum.

Elit. Das würde ich ohne dein Erinnern gethan haben. Ich bin ein Meister in beissenden und feinen Satiren.

Und

Und wenn du willst, ich will es so toll
machen, daß sie zerplazen soll.

Helio. Desto besser.

Dritter Auftritt.

Elitander. Jungfer Ohldin.

Elit. Mademoiselle, Jungfer Braut,
Madam = = wie Teufel soll
man sie nennen? Ist es wahr, oder ist
es nicht wahr, daß sie heyrathen wol-
len?

Jf. Ohld. Ja. Es ist allerdings wahr.
Wer kann wider sein Schicksal?
Ich versichre sie, Herr Elitander, es
ist eine ganz besondre Vorsehung da-
bey gewesen. Ich hatte an nichts
weniger, als an einen Mann, gedacht,
und plötzlich = =

Elit. Und plötzlich ist ihnen der Appetit
angekommen?

Jf. Ohld. Sie können gewiß glauben, daß
es mein Betrieb gar nicht gewesen ist.
Die Heyrathen werden im Himmel
gestiftet, und wer wollte so gottlos
seyn, sich hier zu widersetzen?

Elit. Da haben sie recht. Die ganze Stadt
lacht zwar über sie; aber das ist das
Schick-

Schicksal der Frommen. Kehren sie sich nicht daran. Ein Mann ist doch ein ganz nützlicher Hausrath.

Jf. Ohld. Ich weis nicht, worüber die Stadt lachen sollte. Ist denn eine Heyrath so was lächerliches? Die gottlose böse Stadt!

Elit. Sie thun der Stadt unrecht. Sie lacht nicht darüber, daß sie heyra-
then, sondern, daß sie nicht schon
vor 30 Jahren geheyrathet haben.

Jf. Ohld. Ist das nicht närrisch. Vor
dreyßig Jahren! Vor dreyßig Jah-
ren war ich noch ein Kind.

Elit. Aber doch schon ein ziemlich mann-
bares. Denn ihr Geschlecht hat das
Vorrecht, daß man ihm diese Be-
nennung sehr lange läßt. Zum Hen-
ker, wenn ich in sie verliebt wäre,
würde ich sie doch wohl noch igo mein
Kind heißen. Aber, Mademoiselle,
das will ich ohne meinen Schaden ge-
sagt haben. Glauben sie nicht etwan,
daß ich es bin.

Jf. Ohld. Ich würde mir auch wenig dar-
auf einbilden. So ein wilder, leicht-
sinniger, unverständiger =

Elit. O der Verstand kommt nicht vor den
Jahren.

Zahren. Danken sie es ihren Runzeln, wenn er schon bey ihnen sollte eingezogen seyn.

Jf. Ohld. Meine Runzeln? Sagen sie mir nur, durch was für ein Unglück ich heute in ihre Hände komme? Meinen Runzeln? = = Ich soll ihnen vielleicht mehr glauben, als meinem Spiegel? Ich bin gewiß die erste Braut, der man so eine niederträchtige Grobheit sagt!

Elit. Es würde sonst keine kleine Beschimpfung für mich seyn, wenn ich nicht wüßte mit einer Braut umzugehen. Aber bey ihnen hat es eine Ausnahme. Und ich wäre höchst strafbar, wenn ich ihnen das geringste artige Wörtchen, die geringste galante Tändelen, versagte. Doch ich will ein übriges an ihnen thun. Wenn sie mich auf ihre Hochzeit bitten wollen, so verspreche ich ihnen einige neue Tänze, etliche Duzend verliebte Ausdrückungen, gegen ihren Bräutigam, und unterschiedene neu-modische zärtliche Blicke zu lehren. Denn in allen dreyen können sie nicht anders, als sehr schlecht, beschlagen seyn. Ich will

will sie auch zum Ueberflusse mit einigen artigen Frauenzimmern, die meine guten Freundinnen sind, bekannt machen, von denen sie das Gesellschaftliche gar bald lernen können.

Jf. Ohld. Das mögen auch die rechten seyn, die sich mit ihnen bekannt machen. Die müssen gewiß den Männern nachlaufen.

Elit. Nun, die zehnte hat die Gabe nicht, so lange zu warten, wie sie. Ein Mann geht seine Strasse fort. Er stößt bey jedem Schritte an ein Frauenzimmer an, das er bekommen kan. Die sich von ihnen nun nicht ein wenig hervorthut, die bleibt dahinten. Und so ist es ihnen gegangen. Doch, mit der Moral beyseite. Ich will mich um sie und ihren Bräutigam verdient machen. Lassen sie sehen, ob sie eine Menuet tanzen können.

Jf. Ohld. Wie weit wollen sie ihre Poffen noch treiben?

Elit. Machen sie keine Umstände. Sie sollten mir es noch Dank wissen.

Jf. Ohld. Daß sie neue Gelegenheit zur Spötterey hätten.

Elit.

Elit. Zum Henker, sie haben ja einen rechten artigen Fuß zum Tanzen.

(er hebt ihr den Rock ein wenig in die Höh.)

Jf. Ohld. Schämen sie sich. Ich bitte sie.

Elit. Was brauchen sie für alte abgesetzte Wörter? Schämen ist nun schon über hundert Jahr nicht mehr im Gange. Frisch! Wir wollen nur erstlich stückweise gehen. Wie machen sie das Compliment?

Jf. Ohld. O ihre Dienerin! so weit lasse ich mich nicht zum besten haben.

(hier macht sie eine Verbeugung.)

Elit. Ich sehe wohl, ich muß mich an ihre That, nicht an ihre Worte kehren. Das Compliment war nicht uneben. Aber, nehmen sie doch den Rock ein wenig in die Höh. Ich kan ja nicht sehen, was da unten vorgeht.

Jf. Ohld. Es ist wahr, der Rock ist mir ohnedem ein wenig zu lang. Ich muß wenigstens so viel lassen wegnehmen.

(sie zieht ihn ein wenig in die Höh.)

Elit. Der Teufel, was für ein Fuß! Schade, daß er nicht an einem jungen Körper ist! Machen sie nun einmal ein Pas.

C

Jf. Ohld.

Jf. Ohld. Mein Herr Elitander, ich muß es ihnen gestehen. Das Tanzen ist mein Werk gar nicht, und mein Abscheu davor ist nicht geringe. Anstatt ein Paar natürliche und feste Schritte zu machen,

(sie geht ein Paar Schritte.)

ziert man sich, und macht ein unsinniges Pas.

(sie macht wirklich ein Pas)

Was für eine Thorheit!

Elit. Aber, bey meiner Seele, die Thorheit läßt ihnen nicht schlecht. Und also können sie schon tanzen. Und eben so viel, wie ich. O! da hats gute Sache. Sie können den Hochzeitabend schon mit herumspringen.

Jf. Ohld. Das möchte wohl nicht geschehen, und der Herr Capitaine von Schlag wird das auch wohl nicht von mir verlangen.

Elit. Was haben sie mit dem Hundsfoth zu thun? Was soll der Capitaine von Schlag? Bekomme ich den einmal unter meine Hände = Ich will dich mit ehrlichen Leuten spielen lehren, und sie nicht bezahlen =

Jf. Ohld. Sachte! sachte! Sie wissen viel.

vielleicht noch nicht, daß eben der Herr Capitaine von Schlag mein Bräutigam ist.

Elit. Was? Die nackte Maus? ihr Bräutigam? Der Lumpenhund, ist mir nun schon seit drey Monaten 25 Stück Ducaten schuldig, die ich ihm auf dem Billard abgewonnen habe. Wie kommen sie zu dem?

Jf. Ohld. Herr Oronte, bey dem er im Hause wohnt, ist der Freyersmann gewesen. Und ich bitte, reden sie ein wenig bescheidener von ihm.

Elit. Ey, was? Hören sie, Mademoiselle, ich lege auf ihre Person Arrest. Und der Teufel soll mich holen, wo er sie eher ehlichen darf, bis ich mein Geld habe.

Jf. Ohld. Das wird er ihnen nicht vor-
enthalten = =

Elit. Ey ja. Wenn ich sein einziger Schuld-
mann wäre. Aber, ich will wenig sa-
gen, es sind ihrer gewiß so viel, als ich,
er und sie Haare auf dem Kopfe haben.

Jf. Ohld. Behüte mich Gott! das hat
mir Herr Oronte nicht gesagt.

Elit. Ich will ihn den Augenblick hingehen.
Ich will ihm die Hölle so heiß ma-
chen.

chen. Er soll sich wohl unterstehen,
ein ehrliches Frauenzimmer hinters
Picht zu führen.

Jf. Ohld. Seyn sie nicht so hitzig. Wer-
ziehen sie. Ich bitte. Ich will selbst,
wenn es nicht anders ist, die 25 Du-
caten = = =

Elit. Lassen sie mich. Eh der verfluchte
Kerl sie heyrathen, und sich mit ihrem
Gelde breit machen soll = = eher =
ja eher will ich selbst in einen sauren Ap-
fel beißen, lieber will ich selbst die
Mühe über mich nehmen, und sie heyr-
rathen. Leben sie wohl unterdessen.

Vierter Austritt.

Jungfer Ohldin.

Ach daß Gott! wie geschieht mir! Müs-
sen denn alle Vorschläge, die mir
zum Heyrathen gethan werden, vergebens
seyn! Das ist nun schon über das zwölfte
mal! Aber der Herr Capitaine soll doch so
ein artiger Mann seyn. = = Je was schadet es?
wenn er auch was schuldig ist. Man kan
das Geld doch nicht mit ins Grab neh-
men = = Und wer weiß, ob es so arg ist,
als es Elitander macht. Ach der liebe Herr
Capitaine von Schlag! Es bleibt dabey,
ich

ich behalte ihn. Und ist es nicht einerley, ob ich ihm, oder meinem läderlichen Better, das Vermögen gebe? Er läßt michs vielleicht wieder genießen, aber mein Bet-
ter = = =

Fünfter Auftritt.

Jungfer Ohlbin, Lisette, Herr Kräus-
sel und der Schneider.

Lisette. **J**ungfer, hier bringe ich ihnen
zwei Leute, nach denen sie ge-
schickt haben. Der Herr Schneider,
und der Herr Poete.

Jf. Ohld. (Zum Poeten.) Willkommen Mei-
ster Schneider!

(zum Schneider)

Gedulden sie sich einen Augenblick, mein
lieber Herr Poete, ich will nur erst-
lich ihn abfertigen.

Dr. Kräus. Was? mich einen Schneider
zu heißen? Was denken sie? Him-
mel, welcher Schimpf! Einen ge-
krönten Poeten für einen Schneider
anzusehn?

Der Schn. Und was? Einen ehrlichen
Bürger und Meister für einen Poe-
ten anzusehn? Für so einen Müßig-
gänger? Halten sie das für keine In-
jurie?

E 3

Lisette.

Lisette. Sachte, ihr Leutgen, sachte.
Sie kennt euch noch nicht.

Hr. Kräuf. En was? Ich ein Schneider?

Der Schn. Was, ich ein Poete?

Hr. Kräuf. Lassen sie sich das Gedicht von ihm machen, wenn er kan. Adieu.

Der Schn. Lassen sie sich die Kleider von ihm machen, wenn er kan. Adieu.

Lisette. Warten sie doch. Wer wird sich um ein Versehn gleich so ärgern. Sie sind beyde ehrliche rechtschaffene Leute, die man nicht entbehren kan.

Hr. Kräuf. Einen Mann, der Tag und Nacht mit den göttlichen Musen umgeht, einen Schneider zu heissen? Das ist unerträglich! Lassen sie mich fort.

(geht ab.)

Der Schn. Ein Mann, der wohl fürstliche Personen gekleidet hat, soll sich einen Poeten schimpfen lassen? Ich versteh meine Profession. Es wird mir niemand was übel nachzusagen haben. Und ich will den Schimpf gewis auch nicht leiden. Wir wolens schon sehen; wir wollens schon sehen.

(geht ab)

Sechster

Sechster Auftritt.

Jgf. Ohldin, Lisette und Hr. Kräusel.

Jf. Ohld. Sind das nicht Narren! Ich
 kan es bey Gott betheuren,
 daß ich sie nicht gekannt habe.

Lisette. O der Poete ist nach Brodte ge-
 wohnt, der kömmt wieder. Da ha-
 ben wir ihn!

Hr. Kräus. Der Klügste giebt nach! Und
 dieses bin ich. Ich habe es im Her-
 ausgehen überlegt, daß = =

Lisette. Daß ein Schneider freylich eher
 trogen kan, als ein Poete = =

Hr. Kräus. Daß der Zorn einem Weisen
 nicht anstehet. Ich verzeihe ihnen
 also ihren Irrthum. Lernen sie nur
 daraus, daß in manchem Menschen
 mehr steckt, als man ihm ansieht.
 Doch was befehlen sie? Worinne
 kan ihnen meine Geschicklichkeit die-
 nen?

Jf. Ohld. Ich habe mich mit Gott ent-
 schlossen, zu heyrathen. Und weil ich
 gehört habe, daß sie einen guten Vers
 machen sollen, und weil doch mein
 Bräutigam einer von Adel ist, und

weil ich doch auch gern ein Hochzeit-
carmen haben möchte, und weil ich
nicht weis, ob sonst jemand so höflich
seyn möchte = =

Hr. Kräuf. Sapientisat! Sie haben sich
deutlich genug erklärt. Das übrige
besorge ich. Ich werde ihnen schon
eins machen, daß sie damit sollen zu-
frieden seyn. Wollen sie eines per
Thesin & Hypothesin?

Jf. Ohld. Ja. Ja.

Hr. Kräuf. Oder eines nur per Antece-
dens & Consequens?

Jf. Ohld. Ja. Ja.

Hr. Kräuf. Wählen sie. Wählen sie. Mir
gilt alles gleich. Nur will vorläufig
erinnern, daß sie für eines per The-
sin & Hypothesin etwas mehr zu ge-
ben belieben werden. Die Zeiten sind
theuer. Das Nachdenken ist auch
aufgeschlagen, und = =

Jf. Ohld. Darauf werde ich es nicht las-
sen ankommen. Nur daß es fein ar-
tig wird.

Hr. Kräuf. So wahr ich ein ehrlicher Poe-
te bin, es soll mein Meisterstück wer-
den. Soll es etwan von erbaulichem
Inhalte seyn?

Jf. Ohld.

Jf. Ohld. Erbaulich = = erbaulich. Bey einer Hochzeit dächte ich = =

Hr. Kräuf. Von historischem? von mythologischem? von scherzhaftem? von satyrischem? von schalkhaftem Inhalte?

Jf. Ohld. Von schalkhaftem, dächte ich sollte wohl = =

Hr. Kräuf. Vortrefflich! In dem Schalkhaften eben besitze ich meine Stärke. Und dazu wird wohl am besten ein unschuldiges Quodlibet seyn? Nicht?

Jf. Ohld. Wie sie denken.

Hr. Kräuf. Ja. Ja. Ein unschuldiges Quodlibet wird sich vortrefflich schicken. Zum Schlusse kan ich alsdann eine lebhafte Beschreibung des Bräutigams und der Braut mit anhängen. Zum Exempel den Bräutigam würde ich beschreiben, als einen wohlgewachsenen ansehnlichen Mann, dessen majestätischer Gang, dessen feurige und reizende Augen, dessen käufferliche Nase, dessen vortheilhafte Bildung = =

Jf. Ohld. O Lisette, was muß der Herr Capitaine für ein allerliebster Mann seyn! Haben sie ihn schon gesehen, mein Herr Poete? E 5 Hr.

Hr. Kräuf. Sieht er wirklich so aus? Wie heißt er denn?

Jf. Ohld. Ich denke, sie kennen ihn schon. Es ist der Herr Capitaine von Schlag.

Hr. Kräuf. Von Schlag. Und Dero werther Name ist?

Jf. Ohld. Ohldin.

Hr. Kräuf. Ohldin? Mit Erlaubniß, der wievielte Mann ist es, den sie is nehmen?

Jf. Ohld. Was für eine närrische Frage! Der erste.

Hr. Kräuf. O, verzeihen sie. Das hätte ich ihnen gleich ansehen können. Es ist wahr, sie sind ja noch in ihrer blühenden Jugend.

Jf. Ohld. Hörest du, Lisette!

Hr. Kräuf. Ohldin, Mademoiselle Ohldin, und Schlag, Herr von Schlag. O glückliche Namen! Die werden zu vortreflichen Gedanken Anlaß geben! Ohldin, Schlag. Was werde ich nicht vor eine vortrefliche Illusion auf die Münzen von altem Schlage, machen können! Die alten Jungfern, werde ich sagen können, sind wie die Münzen von altem Schlage = =

Lisette. Hören sie Jungfer!

Jf. Ohld.

Jf. Ohld. Ach, mein lieber Mann, sie denken sehr abgeschmackt. Alte Jungfern, alte Münzen. Ich verspreche mir nichts besonders von ihnen.

Hr. Kräuf. Gut, so lassen wir den Einfall weg, wenn er ihnen nicht ansteht. Wenn verlangen sie das Gedicht fertig zu sehn?

Jf. Ohld. Je nun, so bald als möglich.

Hr. Kräuf. Gut. Gut. Auf's höchste in einer Stunde bin ich damit da.

Jf. Ohl. In einer Stunde? Ach bleiben sie immer ein wenig länger. Ich besorge, es möchte sonst allzu schlecht werden.

Hr. Kräuf. Ja, wenn sie erlauben wollen, so mache ich es gleich hier. Lassen sie mich nur ein wenig in einem Zimmer alleine seyn. Zu Hause lärmten mir Frau und Kinder die Ohren allzusehr voll.

Jf. Ohld. Frau, und Kinder?

Lisette. Ein Poete hat Weib und Kinder?

Hr. Kräuf. Eben die Corinna, die ich durch meine Lieder in meiner Jugend verewiget habe, eben die Corinna ist igo mein Weib. Ich habe mir das Uebel an den Hals gesungen, und gehöre also

also in der That mit unter diesenigen großen Dichter, die durch ihre Kunst unglücklich geworden sind. Das böse Weib! Sie liegt zwar zu Hause auf den Tod krank, aber sie liegt schon über acht Tage, und will sich noch nicht entschließen, zu sterben. Ach, meine lieben Jungfern, das ist gewiß, die Weiber sind zum Unglücke der ganzen Welt erschaffen! Ach das verdammte Geschlecht!

Lisette. Je du verdammter Hundsfoth von einem Poeten.

Hr. Kräuf. O verzeihen sie! verzeihen sie! Ich war in meiner Entzückung. Wo wollen sie, daß ich mich hinbegeben soll? Nam Musæ secessum scribentis & otia quærunt.

Jf. Ohld. Können sie doch allenfalls hier in das Nebenzimmer gehen.

Lisette. Aber fürchten sie sich nicht. Sie werden in dem Zimmer eitel Narren antreffen.

Hr. Kräuf. Wie so?

Lisette. Weil viel Spiegel darinne sind. Gehn sie nur.

Hr. Kräuf. Das begreife ich nicht.

(geht ab.)

Sie-

Siebenter Auftritt.

Jungfer Ohldin, Lisette.

Jf. Ohld. **S**laubst du nun bald, Lisette,
daß es mein Ernst ist?
Aber daß Gott! was wird mein Bet-
ter dazu sprechen? Der reißt sich
die Haare aus dem Kopfe, wenn er
es hört.

Lisette. Sie betriegen sich. Ich habe es
ihm schon gesagt = =

Jf. Ohld. Nun?

Lisette. So bald er hörte, daß sie der
Herr Capitaine von Schlag bekom-
men sollte, so faßte er sich. Der
Herr Capitaine von Schlag, sprach
er, ist einer von meinen besten Freun-
den. Ich gönne es ihm. Und mei-
ner Ruhme kann ich es auch nicht
verdenken; ich habe schon viel von ihr
genossen = =

Jf. Ohld. Was? das sagte mein Better?
O der allerliebste Better! Komm, ich
muß ihn gleich sprechen. Dafür soll
er auf der Stelle einen Wechsel von
500 Rthlr. von mir haben.

Lisette. Nur geben sie es ihm mit einer
Art, die ihn nicht schamroth macht.

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lisette, und Peter,

in einer alten Montirung, mit einem Stelzfuße
und einem Knebelbart.

Peter. **S**auf doch nicht so, Lisette. Ich
kann nicht nachkommen.

Ich bin das Bein noch nicht gewohnt.

Lisette. Ach! was für ein unvergleichli-
cher Capitaine! So einen Mann
möchte ich haben.

Peter. Du bist kein Narre. Ich glaube,
es werden mehr Frauenzimmer von
deinem Geschmacke seyn. Und ich
fürchte, ich fürchte, so sehr ich mich
verstellt habe, deine Jungfer wird in
das Wesentliche eines Mannes tiefer
eindringen, und mich, trotz eurer
List, behalten wollen.

Lisette. Sie mußte rasend seyn.

Peter. Wenigstens wäre die Raserey von
der Art bey alten Jungfern nichts
besonders, und nichts neues. Nachts
flug, so viel sage ich euch, daß ihr
mir sie nicht auf dem Halse laßt. Ei-
nen Teufel habe ich schon zu Hause.
Wenn

Wenn der andre dazu köme, so wäre
meine Hölle fertig.

Lisette. Sorge nicht. Le'io wird zwar
thun, als wenn ihm diese Verbin-
dung ganz lieb wäre, sie desto
sicherer zu machen. Doch wenn du
thust und redest, wie wir dir befoh-
len haben, und ich hier und da meine
Beredsamkeit anwende, so müste der
Eheteufel lebendig in sie gefahren seyn,
wenn sie nicht einen rechten Abscheu
vor dir bekommen sollte. Ich habe
den Herrn von Schlag in deiner
Person schon bey ihr angemeldet, und
sie wird sich bald hier einfinden.

Peter. Aber Lisette, Lisette. Es geht
mir gewaltig im Kopfe herum. Daß
ich nur nicht zur andern Frau kom-
me, wie jener zur Ohrfeige.

Lisette. Ach! wenn du es nur arg genug
machst. Laß einmal sehen. Wie
willst du deine Rolle spielen? Stelle
dir einmal vor, ich wäre meine Jung-
fer = =

Peter. Du bist es aber nicht.

Lisette. Nun stelle dirs nur vor.

Peter. Wenns mit dem Vorstellen genug
ist,

ist, so stelle dich nur auch vor, wie ichs etwan machen würde.

Zweiter Auftritt.

Hr. Kräusel, mit einem beschriebenen Vogen-Papier.
Eisette, Peter.

Eisette. Ich da kommt der vermünschte Kerl uns gleich die Quere. Daß doch der Henker die Poeten holte!

Hr. Kräus. Bene!
(in Gedanken, und liest sein Gedicht.)

Peter. Das ist Kräusel! Nicht? Gut, daß mir der Hundsfort in die Hände kommt!

Hr. Kräus. Wohl gegeben!

Eisette. Was ist's? Was ist's? Peter. Wo willst du hin?

Peter. Der Schlingel hat mir schon vor einem halben Jahre Gebäckens abgekauft, und ich habe noch keinen Pfennig dafür bekommen. Und was das ärgste ist, er hat meinen Namen so gar in ein Gassenlied gebracht. Einen ehrlichen Gebäckensherumträger in ein Gassenlied zu bringen? Laß mich! ich habe ich den Schelm.

Hr. Kräus.

Hr. Kräuf. Das ist poetisch!

(immer noch in Gedanken.)

Peter. Ja, spigbüßisch ist es = =

Lisette. Peter! Peter! besinne dich, iho
bist du der Herr Capitaine von
Schlag.

Peter. Ich bin aber auch der Gebackens-
herumträger, Peter.

Lisette. Du verderbst den ganzen Plun-
der. Thu ihm nichts, laß ihn gehn!
Du kanst den Narren noch Zeit genug
kriegen.

Hr. Kräuf. Das heist sich schön ausdrücken.

(noch in Gedanken.)

Lisette. Komm fort. Ich will dich deine
Partie anderswo überhören.

Peter. Ru. Ru. Geborgt ist nicht ge-
geschenkt!

Dritter Auftritt.

Herr Kräufel,

(geht sein Gedichte durch.)

Die Zenne pflegt dem muntern Zahn
Vor sein Bemühn zu danken.

Das nenne ich schalkhaft! dahinter steckt was.

Die faulen Käse stinken stark,

Die Laus hat sechzehn Füße.

Appetitliche Stelle!

D

Ein

Ein Bräutigam muß sich tummeln.

Ha! in der Zeile herrscht eine rechte anacreontische Feinheit.

Ein Reisfrock braucht wohlmanchen Strich.

Lofer Vogel! Die Poeten sind doch verzweifelte Köpfe!

Ein Floh hat breite Tazen.

Ich versteh auch die Naturlehre.

Der Schafbock schreyt aus lautem Thon,
Mich dünckt, er wird bald lammen.

Hier ziele ich auf die Frengeister. Man
wirds schon verstehn.

Vierter Auftritt.

Kellio, Jungf. Ohlbin, Hr. Kräusel.

Hr. Kräus. Kommen sie! Kommen sie!

K Ich bin fertig. Ich bin fertig. O! ein ganz wunderbar schönes Gedichte habe ich gemacht. Ich habe mich hier so zu sagen selbst übertroffen. Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß ich so eine Gabe zu scherzen hätte. Sonst habe ich meine Stärke im Ernsthaften. Sonderlich die theologisch = polemisch = poetischen Sachen laufen mir gut von Händen. Sie haben doch wohl die erbauliche Komödie gelesen, die ich wider Edelmänner

mannen gemacht habe? O! das ist ein Stück, als schwerlich jemals auf das Theater wird gekommen seyn. Doch wieder auf mein Carmen zu kommen. Hier ist es, meine liebe Jungfer Ohldin. Sie können es nun drucken lassen, unter was für einem Namen sie wollen.

Jf. Ohld. Ganz gut. Ich muß es aber nur vorher dem Herrn von Schlag zeigen. Die Adlichen sind sehr ekel in dergleichen Sachen. Er möchte doch wohl hier und da was zu ändern finden.

Hr. Kräuf. Das steht ihnen frey. Nur werden sie so gütig seyn, und beyderseits den Vers, den ich nicht ohne Ursache habe mit einfließen lassen, in Erwägung ziehn. Er ist allen christlichen Herzen zum Nachdenken geschrieben.

Jf. Ohld. Welchen?

Hr. Kräuf. Hier auf der andern Seite:

Ich schmelze igt *Miseriam*,

Jf. Ohld. Was ist das? *Miseriam*?

Hr. Kräuf. Ja, die Poeten sind sehr schamhaft. Sie sagen es nicht gern allzu deutsch, wo sie der Scham drückt.

drückt. Doch ich habe das gute Vertrauen, daß ihre milde Großmuth ihrer Unwissenheit hierinnen schon abhelfen wird.

Lelio. Sollten sie es nun nicht bald verstehen, Jungfer Mühme?

Jf. Ohl. Nein, in der That.

Hr. Kräuf. O, ich bitte, mein Herr, haben sie die Gutheit für mich, und überheben sie mich einer deutlichen Erklärung, die mir allzubiel Schamröthe kosten würde.

(er hält den Hut vors Gesicht.)

Lelio. Sorgen sie nicht. Meine Mühme wird sich schon erkenntlich gegen sie bezeigen.

Jf. Ohl. War es das? Ja, ja, mein Herr Poete, ich will mich schon bey ihnen abfinden.

Hr. Kräuf. Ach! es hat gar nichts zu bedeuten. Glauben sie nicht, daß ich so eigennüßig bin. Die Ehre, nichts als die Ehre, ist es, was ich durch meine Poesie suche. Denn unsre Arbeit kan uns so nicht bezahlt werden. Aber was dächten sie, daß ich oft für so ein Carmen genommen habe?

Lelio. Sonst haben die Herren Poeten in Gewohn-

Gewohnheit, daß sie nehmen, was sie kriegen. Ich weiß nicht, wie sie halten.

Fünfter Auftritt.

Lisette. Lelio. Jungfer Ohlbin.
Herr Kräusel.

Lisette. Freuen sie sich, meine liebe Jungfer! Ihr werther Herr Bräutigam, der Herr Capitaine von Schlag, wird den Augenblick bey ihnen seyn. Er ist schon mit allen seinen Unnehmlichkeiten auf der Treppe. Der gute Mann muß sie auf allen vieren herankriechen. Das hölzerne Bein, die zerlappte Montirung, der kriegerische Snebelbart, sind die deutlichsten Kennzeichen eines Helden, der sich es um sein Vaterland sehr viel hat kosten lassen. O wie beneidenswerth sind sie! In der That, sie haben nicht umsonst gewartet. Was lange wird, wird gut.

Jf. Ohld. Bist du närrisch? Weisethn ab. Es wird ein Bettler seyn.

Lisette. Nein. Nein. Nach ihrer Beschreibung wird er es wohl selbst seyn.

D 3

Hr. Kräusel.

Hr. Kräuf. Wie können sie sich so an das
äußere stoßen? Mich sahen sie auch
für einen Schneider an. Und ich
muß ihnen die Lehre noch einmal ge-
ben: Es steckt oft mehr in einem Men-
schen, als man ihm ansieht.

Lisette. Er seufzet schon recht herzlich nach
ihnen, und flucht, daß das Haus
einfallen möchte, weil man ihm nicht
entgegen kömmt.

Zf. Ohld. Und das soll der Herr Capitaine
seyn?

Lisette. Ja. Ja. Nun da sehn sie ihn selbst
mit Leib und Seele.

Sechster Auftritt.

Peter, Lisette, Jungfer Ohldin, Lelio,
Herr Kräufel.

Peter. (in seinem vorigen Aufzuge.)

Was, zum Teufel? Begegnet man ei-
nem Bräutigam hier so? Es kömmt
mir ja weder Hund noch Kake entgegen.
Für was zum Henker sieht man mich an?
Weis man auch, wer ich bin?

Lelio. O! mein werthester Herr Capi-
taine, fassen sie sich = =

Peter.

Peter. Ach! was habe ich mit ihnen zu schaffen? Ist das ihre Ruhme?

Lelio. Ja.

Lisette. Mein Herr, sie sind in einem fremden Hause sehr unhöflich.

Peter. In einem fremden? Ich glaube man weiß noch nicht, daß ich den Augenblick Herr desselben werden kan? Mademoiselle, ich habe mir die Freyheit genommen, ihnen die Ehre antragen zu lassen, meine Gemahlin zu werden. Sie müssen verrückt seyn, wenn sie nicht mit Händen und Füßen zugreifen wollten.

Jf. Ohld. Ach daß Gott! Lelio.

Hr. Kräuf. Erschrack ich nicht über den Kerl! Ich dachte, bey meiner Seele, es wäre Peter. Wie doch die Menschen einander manchmal so gleich sehn.

Lelio. Meine liebe Ruhme, kehren sie sich nicht an seine allzu natürlichen Ausdrückungen. Ein Kriegsmann ist dergleichen Reden gewohnt.

Peter. Das ist wahr. Ich bin noch nach der alten deutschen Art. Und die Frau, die ich nehmen will, muß nicht ein Haar anders seyn. Sind sie so?

D 4

Lisette.

Lisette. Es ist ihr Glück, daß sie nicht so ist; sonst würde er sie schon mit der artigsten Art zur Thüre heraus gestossen haben.

Jf. Ohld. Pfuy doch, Lisette. Erzürne ihn nicht.

Lisette. Was? Ich glaube, sie treten ihm noch die Brücke. Herr Capitaine, sie müssen doch närrisch im Kopfe seyn, daß sie glauben, meine Jungfer werde so einen tollen Ehekrüpel nehmen, wie sie sind. Ich bin ein armes Mägdgen; aber, wenn sie in Golde bis über die Ohren steckten, ich sähe sie nicht über die Achsel an. Ha! ha! Was für eine reizende Figur! Einen Stelzfuß, einen Bart, vor dem man weder Nase noch Maul sehen kann = =

Peter. Hört doch, Plappermaul, nehme ich euch, oder eure Jungfer? Wenn ich der anstehe = = Und ich stehe ihr an = = ich weis. Nicht = =

Jf. Ohld. Ja = = Aber = =

Peter. Aber = = Aber = = Aber. Wäre sie schon meine Frau, ich wollte ihr das dumme Wort aus dem Maule bringen. Wie hoch ist ihr Vermögen?

gen? Wenn es nicht noch dreyimal
so groß ist, als meine Schulden = =
Lisette. Darinne besteht vielleicht ihre Hab-
seligkeit?

Relio. Ihre Schulden, mein Herr Ca-
pitaine, würden vielleicht das klein-
ste Hinderniß bey der Sache seyn.
Aber ich seh, daß meine Ruhme
durch ihr Betragen = =

H. Ohld. Stoßen sie ihn nicht ganz vor
den Kopf.

Lisette. (zu Peternsache) Mache es ja recht
arg. Sie heißt wirklich sonst noch
an = = Nun, was will er, mein Herr?

Siebenter Auftritt.

Herr Rehfuß und die Vorigen.

Hr. Rehfuß. Sie werden es nicht übel neh-
men, meine liebe Made-
moiselle Ohldin = =

Lisette. Nein, nein, mein guter Freund,
er kommt an die falsche. Hier ist die
Mademoiselle Ohldin = =

Hr. Rehfuß. Sie werden es nicht übel neh-
men, meine liebe Mademoiselle, daß
ich = =

Peter. Mein Freund, wenn ihr was zu
sagen

sagen habt, so macht es kurz. Gleich muß uns auch so ein Narr in unsern wichtigsten Tractaten stören.

Hr. Rehfs. Meine liebe Mademoiselle, ich habe mir von dem Herrn von Schlag sagen lassen = =

Peter. Von wem? von mir?

Hr. Rehfs. Nein, nein. Verzeihen sie, von den Herrn von Schlag; daß er die Mademoiselle Ohlbin in wenig Tagen heyrathen werde.

Lisette. Verfluchter Streich!

Peter. Was hätte ich euch gesagt? = =

Hr. Rehfs. Weil mir nun der Herr Capitaine einige hundert Thaler auf einen Wechsel schuldig ist = =

Peter. Was wäre ich euch schuldig? Seyd ihr närrisch?

Hr. Rehfs. Ich rede von dem Herrn Capitaine. Der Wechsel ist heute um, und es stünde bey mir, ihn in Verhaft nehmen zu lassen.

Peter. Mich, in Verhaft nehmen zu lassen?

Lisette. Schweig, Peter, sonst sind wir verrathen.

Hr. Rehfs. Weil er mir aber gesagt, daß seine Jungfer Braut für ihn bezah-

len

len wollte, so habe ich mich erkundigen wollen, ob die Mademoiselle Ohl-
din = =

Jf. Ohld. Mein Hr. Capitaine, ich weiß nicht wie sie sich auf mein Wort so viele Rechnung im voraus haben machen können? Wenn sie schuldig sind = =

Hr. Rehfs. Nein doch, Mademoiselle, die Rede ist von dem Herrn Capitaine von Schlag.

Jf. Ohld. Je nu, das ist er ja = =

Peter. Ja, ja, ich bins mein Freund. Laß er sich um die Bezahlung nicht bange seyn. Ich will mich als ein ehrlicher Kerl bey ihm abfinden.

Hr. Rehfs. Mein Herr, sie sind allzu gutig. Ich besinne mich nicht, daß sie mir etwas schuldig wären.

Peter. Ja, ja. Ich bin ihm etliche hundert Thaler schuldig. Waren es nicht 500?

Hr. Rehfs. Nein, nein. 900 ist mir der Herr Capitaine von Schlag schuldig. Aber sie = =

Peter. O das heißt auch gar zu viel für einen andern auf sich zu nehmen.

Nu, nu. Ich bin ihm 900 Thaler schul-

schuldig. Und nicht wahr, meine liebe Frau, du willst es bezahlen?

Hr. Rehfs. Ich weis nicht, mein Herr, ob sie mich für einen Narren ansehen.

Pelto. Und ich weis nicht, ob er uns nicht alle für Narren ansieht. Er spricht, der Herr Capitaine ist ihm so und so viel schuldig; und wenn es der Herr Capitaine eingeständig ist, so will er es wieder läugnen? Was soll das heißen?

Peter. Ja. Ja. Ich bin ihm 900 Thaler schuldig.

Hr. Rehfs. Nein, mein Herr, von ihnen mag ich nicht einen Pfennig haben.

Peter. Er soll es richtig bekommen.

Hr. Rehfs. Sie sind mir nichts schuldig.

Peter. Gedulde er sich nur noch, aufs höchste, acht Tage.

Hr. Rehfs. Sind sie denn der Herr Capitaine?

Peter. Zum Henker! was geht ihn das an. Wenn ich ihn bezahlen will? Ich mag es seyn oder nicht. Und kurz, ich bins. So gewiß ich 900 Thaler von ihm geborgt habe, so gewiß will ich sie ihm, mit Zintresen, wieder geben.

Hr. Rehfs.

Hr. Keff. Aber, mein Herr, warum bekennen sie sich zu einer fremden Schuld?

Peter. Ach. Ich bin ein rechtschaffner Kerl. Was ich schuldig bin, bezahle ich.

Lisette. Ohne Zweifel wird er sich im Nahmen geirrt haben, mein lieber Mann. Ich glaube, es ist noch ein Capitaine dieses Namens hier = =

Peter. Ja, ja. Ganz recht. Es ist noch einer hier, der so heist. Er ist meines ältern Vaters Bruder Tochtermann, und wir sind Geschwister Kinder mit einander.

Jf. Ohld. Mein Freund, er wird wohl thun, wenn er seine Forderungen ein andermal vorbringt. Wenn der, den ich heyrathen werde, ihm in der That was schuldig ist, so soll schon zu der Bezahlung Rath werden. Ich kan aber wohl sagen, ich weis nicht, was ich hierbey denken soll?

Peter. Denken sie was sie wollen. Und er, mein Freund, kann sich seiner Bege packen, oder = =

Hr. Keff. Ich bitte nur nicht übel zu nehmen = =

Lisette.

Lisette. Nein, nein. Wir nehmen es nicht
übel, wenn er geht. Geh er nur.
(geht ab.)

Achter Auftritt.

Kelio, Lisette, Peter, der Poet,
Jungfer Ohldin.

Peter. **D**er verfluchte Kerl! Nu wie weit
wären wir denn richtig, mein
Schas? Nu ja, bis aufs Vermögen.
Vorher aber habe ich doch noch unter-
schiedene Puncte, die sie mir nothwen-
dig eingehen müssen. Ich habe sie
ohngefähr ein wenig aufgesetzt.
(er zieht einen Zettel aus der Tasche.)

Erstlich verspricht die Braut, weil
sie bürgerlichen Standes, und der
Bräutigam, als der Hochwohlge-
bohrne Herr, Herr Capitaine von
Schlag, aus einem uralten adlichen
Geschlechte entsprossen, ihrem künf-
tigen Mann allezeit die gebührende
Ehrfurcht zu leisten, und ihn nicht
anders, als Ewr. Gnaden, zu benen-
nen. Nu? Versprechen sie?

Jf. Ohld. Aber = =

Peter.

Peter. Sie sollen das verdammtte Wort gegen mich nicht gebrauchen. Wer hat zu befehlen? Der Mann, oder das Weib? Ich, oder sie?

Jf. Ohld. Verzeihen sie, wir sind aber noch nicht Mann und Weib.

Peter. Ach! Was wir nicht sind, können wir werden. Anders verspricht die Braut, weil sie bürgerlichen Standes, und der Bräutigam, als der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Capitaine von Schlag, aus einem uralten adlichen Geschlechte entsprossen, ihm alle Gelder in Händen zu lassen, um damit nach Belieben zu schalten und zu walten. Nu? versprechen sie?

Lisette. Ohne Zweifel wird das einer von den Hauptpuncten seyn.

Jf. Ohld. Das könnte man wohl einem vernünftigen Manne einräumen. Aber = =

Peter. Genug. Das andere mag ich nicht wissen. Ich bin vernünftigen Mannes genug. Drittens verspricht die Braut, weil sie bürgerlichen Standes, und der Bräutigam, als der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Capitaine

taine von Schlag, aus einer uralten adlichen Familie entsprossen, die zwey Kinder, welche er auſſer der Ehe erzeugt = = = Nun, von dem Puncte wollen wir ins geheim reden. Den braucht niemand ſonſt zu wiſſen, als ſie. Viertens verſpricht die Braut, weil ſie bürgerlichen Standes = = =

Hr. Kräuf. Verzeihen ſie, daß ich ihnen in die Rede falle. Wollen ſie nicht ſo gütig ſeyn, und ſich von ihrer zukünftigen wertheſten Gemahlin das Garmen zeigen laſſen, das ich auf ihre, Gott gebe bald zu Stande kommende, Hochzeit verfertigt habe? Ich habe nicht wohl Zeit, länger zu verzeihen = = und = =

Peter. Wo iſt es? Wo iſt es?

Jf. Ohld. Hier.

(ſie giebt es ihm)

Peter. Was iſt das für ein Quark? Ich ſehe es gleich aus dem Titel, daß es nichts nütze iſt. Weiſt er denn nicht, daß ich Erb- Lehn- und Gerichtsherr, auf Nichtswig, Betteldorf, Schildhausen und Armingen geweſen bin? Das muß alles mit darauf kommen.
Nuch

Auch daß ich 16 Jahr unter den Franzosen, 12 Jahr unter den Oesterreichern, 19 Jahr unter den Holländern, 17 Jahr unter den Engländern, und ohngefehr 22 Jahr unter den Sachsen gedient habe = = = O zum Henker! nun bin ich verlohren = =

Neunter Austritt.

Herr Dronte, Frau Dronte, von Schlag,
Peter, Lelio, Lisette, Hr. Kräusel,
Jungfer Ohldin.

Lelio. **N**ach verdammtter Streich!

Lisette. Nun sitzen wir!

Jf. Ohld. Sie kommen zu rechter Zeit, Herr Dronte! Ich weis ihnen bis ich noch wenig Dank, daß sie mir den Herrn von Schlag über den Hals geschickt.

v. Schlag. Wie so, Mademoiselle, bin ich ihnen schon verhaft, ehe ich noch das Glück gehabt habe, mit ihnen zu sprechen?

Jf. Ohld. Sie? mein Herr? Sie treten ja den Augenblick erst, unbekannter Weise, in das Zimmer. Wie könnte
ich

ich mich über sie zu beklagen haben?
Nein, ich meine den Herrn Capitaine von Schlag.

Peter. Sie meynt mich. Sie meynt mich. Es ist ein kleiner Irrthum in den Namen.

Hr. Dr. Was haben sie mit dem Kerlen zu thun? Hier bringe ich ihnen den Herrn Capitaine von Schlag.

Jf. Ohld. Was? So hat man mich betrügen wollen? Ha! ha! mein lieber Vetter.

Felio. Verfluchter Zufall!

v. Schlag. Ich glaube, es hat ein anderer meine Person hier gespielt. Wer bist du Nichtswürdiger?

Peter. Der Herr Capitaine von Schlag bin ich == nicht. Sondern ==
(er nimmt den Bart und den Stelzfuß ab.)
sondern ==

v. Schlag. Ich glaube gar, es ist Peter.

Hr. Kräuf. Ach das Gott! Ja, ja, es ist Peter. Ich dachts wohl. Ich dachts wohl. Wie wird mirs gehn?

v. Schlag. (zu Peter) Halt, Galgenschwengel!

Peter. (zu Kräufeln) Halt, Galgenschwengel!

v. Schlag. Was soll das heißen? Meinen

nen Namen so zu mißbrauchen? Wenn
hat diese Betrügeren hier gelten sol-
len?

Peter. (zu Kräuseln.) Was soll das heis-
sen? Meine Gedult so zu mißbrau-
chen? Wenn wirst du mein Geba-
ckens einmal bezahlen?

v. Schlag. (zu Petern.) Antworte, Hund!

Peter. (zu Kräuseln.) Antworte, Hund!

Hr. Kräuf. Ach wer doch hier fort wäre!

Peter. Ach wer doch hier fort wäre!

v. Schlag. (zu Petern.) Kerl, ich erdroßle
dich. Gleich gesteh. Zu was hat
die Verkleidung sollen nugen?

Peter. (reißt sich los und zu Kräuseln.) Kerl, ich
erdroßle dich. Gleich gesteh. War-
um hast du mich noch dazu in ein
Gassenlied gebracht?

Hr. Kräuf. O hier ist nicht gut seyn. Adieu!
Adieu!

(er läuft fort.)

Peter. (läuft ihm nach) Ha! ha! Du sollst
mir gewiß nicht entkommen.

v. Schlag. Und du mir auch schwerlich.

Zehnter Auftritt.

Jungf. Ohldin, Lelio, Lisette, v. Schlag,
Fr. Dronte und Frau Dronte.

Lelio. **S**alten sie, Herr Capitaine, es
ist auf mein Anstiften geschehn.
Sie machen mich durch ihre Heyrath
unglücklich. Und können sie mir es
verdenken, daß ich alle Mittel ange-
wandt habe, sie zu hintertreiben?

v. Schlag. Das sollte mir leid seyn, wenn
ich sie unglücklich machte. Nein, Le-
lio, wenn sie mir in meinem Vorhaben
nicht hinderlich seyn wollen = =

Fr. Dr. Ach, was kann ihnen der hinder-
lich seyn, wenn sie nur will. Und
sie will.

Fr. Dr. Es ist wahr, Jungfer Ohldin,
was werden sie sich an einen Menschen
kehren, der ihnen solche Streiche
spielen kann.

Lelio. So? Madame, wer war denn das,
der mir vorhin allen möglichen Bey-
stand dazu versprach?

Fr. Dr. Ach vorhin war ich mit meinem
Manne zerfallen.

Lelio. Und iso = =

Fr. Dr. Sind wir wieder versöhnt. Ein
paar

paar rechtschaffene Eheleute müssen sich des Tags hundertmal zanken, und hundertmal wieder versöhnen.

Lelio. Jungfer Ruhme, ehe ich in ihre Heyrath willigen kan, eher biete ich ihnen selbst meine Hand an. Denn ich glaube das nächste Recht auf sie zu haben.

Jf. Ohld. Was?

Lisette. Was?

Jf. Ohld. Diesen Einfall hätten sie können eher haben. Wir sind nun schon über zehn Jahr im Hause beisammen.

v. Schlag. (zieht den Lelio bey Seite.) Ein Wort im Vertrauen. Warum wollen sie mich nicht an ihrem Vermögen Antheil nehmen lassen? Ich glaube, es wird für uns beyde genug seyn. Als Mann bekäme ich es in die Hände. Und ich versichere sie, sie sollen von mir besser genießen als von ihr. Ja, ich verspreche ihnen so gar, an das, was übrig bleibt, wenn sie stirbt, keinen Anspruch zu machen. Meine Schulden nöthigen mich iso, diesen Schritt zu thun, den ich sonst gewiß würde unterlassen haben. Wirsteher sie mir nicht länger, so können

nen wir als beständige Freunde leben.

Jf. Ohld. Darf man nicht hören, was sie hier im Vertrauen reden?

Lelio. O! Es war nichts. Der Herr Capitaine hat mir mein Unrecht vorgestellt, wenn ich ihnen an ihrem Glücke länger hinderlich seyn wollte. Ich willige in alles.

Jf. Ohld. O! sie sind doch noch ein ehrliebender Mensch! Und ich versichre, daß ihre Einwilligung nicht wenig dazu beigetragen, daß ich iso, mit so vielem Vergnügen, dem Herrn Capitaine meine Hand darbierte.

v. Schlag. Sie machen uns glücklich, Lelio.

Lisette. (sachte) Aber Herr Lelio.

Lelio. (sachte) Laß es seyn Lisette, nun soll es erst recht bunt über Eck gehen.

Jf. Ohld. Aber, Lisette, mit dir habe ich ein Wort noch zu reden. Wir sind geschiedene Leute. Du kannst hingehn, wo du hin willst. Denn ich weiß doch wohl, daß alle die Pöffen von dir herkommen, und daß du einzig und allein meinen Better verführst.

Lisette. Ich = =

v. Schlag. O meine allerliebste Mademoiselle,

selle, ich bitte für das arme Mägdgen. Behalten sie sie immer noch.

Jf. Ohld. Nein. Nein. Sie muß weg. Sie muß weg.

v. Schlag. Erzeigen sie mir diese erste Gefälligkeit.

Jf. Ohld. Nein. Nein. Es schickt sich nicht, es schickt sich nicht.

v. Schlag. Ach. Es schickt sich allzumohl. Zumahl bey Leuten von adlichem Stande, wie wir sind.

Filfter Auftritt.

Die vorigen und Elitander,

Elit. **S!** finde ich euch hier beyammen, meine Kinder? Mein Lieber Capitaine, ich komme, dir zu deiner Heyrath Glück zu wünschen. Ich habe dich aller Orten aufgesucht.

v. Schlag. Bringst du mir etwan auch meine 25 Ducaten mit?

Elit. O die kanst du nun schon vergessen, da du so ein Glück gefunden hast.

Jf. Ohld. Die sind sie ihm schuldig? Sie sagten mir es ja vorhin ganz anders.

Elit. Nein. Nein. Sie werden mich nicht recht

recht verstanden haben. Er hat sie jüngst von mir auf dem Billard gewonnen.

Hr. Dr. Nun so sind wir richtig. Sie, Jungfer Braut, werden sichs gefallen lassen, uns heute Abend einen kleinen Schmaus zu geben, und wo möglich noch diese Woche Anstalt zur Hochzeit zu machen.

Elit. O das ist vortreflich. Ich hätte nicht zu gelegnerer Zeit kommen können. Kommen sie! Kommen sie! Zum Schmause, Lelio! Zum Schmause, Herr von Schlag! Lelio führe die Frau Dronte! Ich führe deine Ruhme!

v. Schlag. Und für mich bleibt also Pissette.

Hr. Dr. Ein böses Omen!

Ende des Stücks.



Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung

Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung

Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung

Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung

Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung

Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung

Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung

Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung

Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung

Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung

Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung

Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung

Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung

Die Kunst der
Schreib- und
Rechnen-
Kunst, die
Führung der
Buchhaltung
und der
Kassen-
führung



sondern du si
ihm unsre I
bringst. W
wegen die d
geben, ihr a
nachzusagen,
Lelio. Der Einfal
der, der ihn
dümmer.

Peter. O, nein.
lio. In solch
gethan. Nu
machen. Ge
Capitaine.
sie wollen heyr
sollen träume
ein solcher Be
zwar, nein, d
nicht wahr.
heyrathet. =
die alte Zu
then? = = N
sie hat wacker

Lisette. Ey, du w
geh, ich sehe s
anzufangen.

Peter. Ey, wie
noch nicht pr

21
en, wie du
dem Sinne
auch des
e Frenheit
und Laster
r was hilfst.
dumm, aber
ll, ist desto

h, Herr Le:
abe ich was
Probe zu
en der Herr
e ich sagen,
ätte sich das
ie, der sonst
hestands =
ts. Es ist
ge gerne ge
= = Was?
sie heyrathet
nicht übel,

echte! Geh,
it dir nichts

mich doch
glaubst du,
daß

